Eine Alternative zu Verstaatlichung und Globalisierung

Zur Tagung des Forschungsinstituts direkte Demokratie zum Genossenschaftsprinzip

von Dr. Eva-Maria Föllmer-Müller

Am 29. September fand in Escholzmatt im Entlebuch die nunmehr 5. wissenschaftliche Konferenz des Forschungsinstituts direkte Demokratie zum Thema «Genossenschaftsprinzip und direkte Demokratie» statt. Eingeladen zur Konferenz hatte der Leiter des Instituts, Dr. René Roca, Historiker und Gemeinderat im Kanton Aargau. Der Tagungsort Escholzmatt hat eine lange Genossenschaftstradition, und das Entlebuch als Talgenossenschaft war wichtig für die Entwicklung der direkten Demokratie.

Auf dem Podium von links: Tagungsleiter Dr. René Roca, Peter Stadelmann, Lukas Balmer, Jean-Paul Vuilleumier, Prof. Wolf Linder. (Bild ug)

Trotz der gleichentags zu besuchenden berühmten Alpabfahrt im benachbarten Schüpfheim haben sich in Escholzmatt etwa 100 interessierte Teilnehmer aus dem In- und Ausland eingefunden. Im Mittelpunkt der Konferenz standen Forschungsresultate, welche die Bedeutung des Genossenschaftsprinzips für die direkte Demokratie aufzeigen. Im Anschluss an die letztjährige Konferenz, die sich mit der Bedeutung des «Naturrechts» für die direkte Demokratie in der Schweiz auseinandergesetzt hatte, befasste sich das Forschungsinstitut in diesem Jahr mit dem «Genossenschaftsprinzip» und damit weiter vertiefend mit der Theorie der direkten Demokratie.

Fritz Lötscher, Gemeindepräsident von Escholzmatt-Marbach, zeigte sich bei der Begrüssung hocherfreut: «Es ist eine grosse Ehre, dass diese wissenschaftliche Veranstaltung hier bei uns stattfindet.» Seine Gemeinde im Herzen der Schweiz sei mit 4370 Einwohnern die grösste in der Region und pflege mit über 100 Vereinen sowie 400 Vereinen in der Region ein reges Leben.

Historische Wurzeln der Genossenschaften in der Schweiz

René Roca beleuchtete in seiner Einführung aus historischer Sicht und mit Betonung ihrer naturrechtlichen und anthropologischen Fundierung die Wurzeln der Genossenschaften in der Schweiz und stellte die Genossenschaftsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert dar. *Adolf Gasser* (1903–1985) habe eines der wichtigsten Prinzipien von Genossenschaften formuliert: «Der Gegensatz Herrschaft – Genossenschaft ist vielleicht der wichtigste Grundsatz, den die Sozialgeschichte kennt. Beim Gegensatz Obrigkeitsstaat – Gesellschaftsstaat geht es eben um schlichtweg fundamentale Dinge: nämlich um die elementaren Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens.» (Gasser. *Gemeindefreiheit als Rettung Europas*, 1947) Das Entlebuch als Talgenossenschaft habe in der Geschichte eine besondere Rolle gespielt, denn nirgendwo in Europa wurden die Machtverhältnisse so in Frage gestellt wie durch die Freiheitskämpfe der «rebellischen» Entlebucher gegen die «Gnädigen Herren» von Luzern. Der Aufstand im Entlebuch war der Ausgangspunkt des Schweizer Bauernkrieges im Jahr 1653.

Genossenschaftsprinzip – eine wichtige demokratische Tradition

Bis heute sei das Genossenschaftsprinzip, das in der schweizerischen Eidgenossenschaft seit dem Mittelalter vielfältige Formen angenommen habe, eine wichtige demokratische Tradition: Die drei «Selbst» – Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstbestimmung – sorgten für eine direkte Mitsprache und Mitgestaltung in teilweise lebenswichtigen Dingen wie Wasserversorgung, Erstellen von Weg und Steg usw. In diesem Zusammenhang ist auch die genossenschaftliche Landsgemeinde-Demokratie zu nennen, die für zahlreiche ländliche Volksbewegungen des 19. Jahrhunderts ein wichtiges Modell auf dem Weg zu mehr Partizipation war. Auf dieser Grundlage und mit den entsprechenden Erfahrungswerten sorgten im 19. Jahrhundert Persönlichkeiten auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene dafür, dass die direkte Demokratie ausgestaltet wurde.

Genossenschaften als Ergänzung zur direkten Demokratie

Der Politikwissenschaftler *Wolf Linder*, bis 2009 Professor an der Universität Bern und Mitglied des *Schweizerischen Wissenschaftsrats,* sprach zum Thema «Direkte Demokratie und Genossenschaften – braucht es beide?» Gleich zu Beginn seines Beitrags gab er seine Antwort: «Ja, aber warum?» Genossenschaften und direkte Demokratie verbinde das gleiche Prinzip: «Eine Person – eine Stimme» für wichtige Grundentscheide. Linder sieht Genossenschaften als Ergänzung zur direkten Demokratie und hob in seinem Vortrag die Vorzüge von Genossenschaften hervor: Sie sind nachhaltig, sie helfen bei einer wirksamen Kontrolle der Ressourcen. Im Vergleich zu den Kapitalgesellschaften sei in Genossenschaften die soziale Verantwortlichkeit besser aufgehoben, da der Spielraum grösser sei, so Linder. Mahnende Worte richtete er an die grossen Genossenschaften *Migros* und *Coop:* Sie dürften die Grundlagen ihrer Gründerväter nicht vergessen. Genossenschaften böten echte Chancen und seien eine Alternative zur Globalisierung. Sie sind nämlich (fast) nicht verkäuflich und geben einen besseren Schutz vor Fremdkontrolle.

Genossenschaftliche Elemente in der Schweizer Literatur

Mit dem Vortrag von Dr. *Pirmin Meier,* ehemaligem Verfassungsrat des Kantons Aargau und einem der besten Kenner des Stadt-Land-Gegensatzes in der historischen Volkskunde, endete der Vormittag. Aus Beispielen der bedeutenden Schweizer Literaten *Heinrich Zschokke* (1771–1848), *Jeremias Gotthelf* (1797–1854), *Gottfried Keller* (1819–1890) und *Heinrich Federer* (1866–1928) arbeitete er die genossenschaftlichen Elemente, die sich in diesen Werken finden, heraus und vermittelte sie den Teilnehmern mit ansteckender Leidenschaft: das aufgeklärte Menschenbild, offen zu seiner Meinung stehen, keine Illusionen über das «Gefälle» (die Hierarchie) im Dorf und des offenen Handmehr bei Heinrich Zschokke, die Wertmassstäbe bei Gottfried Keller. So bezeichnete er «Das Goldmacherdorf» von Heinrich Zschokke als das bedeutendste literarische Werk über Genossenschaften. Mit dem Gedanken des sich selbstversorgenden Dorfes sei dieser Roman Vorgänger der Ideen *Friedrich Wilhelm Raiffeisens* gewesen. In viele Sprachen übersetzt wurde es bis zur russischen Revolution neunmal herausgegeben. Es war Vorbild für drei Romane von Jeremias Gotthelf, als dessen besten Roman über Genossenschaften Pirmin Meier «Die Käserei in der Vehfreude» bezeichnete. Im Gegensatz zu sozialistischen Utopien habe Jeremias Gotthelf den Menschen gekannt – und: Die Basis von Genossenschaften liegt in ihrem ethischen, sittlichen Gehalt. Pirmin Meier resümierte: Man kann durch die Literatur lernen, wie der Mensch, unser Volk ist. Gute Literatur stellt den Menschen dar, wie er ist, nicht, wie er sein soll. Mit seiner leidenschaftlich

Fortsetzung auf Seite 2

«Das historische Wissen um die Bedeutung der direkten Demokratie ist essentiell»

Interview mit Dr. René Roca, Leiter des Forschungsinstituts direkte Demokratie FIdD

René Roca (Bild zvg)

zf. Im Anschluss an die diesjährige 5. Konferenz in Escholzmatt sprach Zeit-Fragen mit René Roca. Der promovierte Historiker ist Gründer und Leiter des Forschungsinstituts direkte Demokratie (www.fidd.ch).

Zeit-Fragen: Herr Roca, die Veranstaltung in Escholzmatt war sehr gut besucht. Offenbar spricht das Thema nicht nur Experten an. Worin sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Genossenschaftswesen und direkter Demokratie.

René Roca: Ich war über die vielen Teilnehmer hocherfreut. Es gibt viele, die immer wieder kommen, und auch neue Gesichter, Menschen, die von den Konferenzen gehört haben. Mittlerweile ist schweizweit ein Kontaktnetz entstanden, das ich gerne pflege und das mir immer wieder Ansporn gibt, weitere Forschungsprojekte anzugehen.

Zu Ihrer Frage: Ich sehe einen klaren Zusammenhang zwischen dem Genossenschaftswesen und der direkten Demokratie in der Schweiz. Die Genossenschaftsidee trug in der Schweiz bereits im Mittelalter Früchte. Die Menschen einer bestimmten Gegend – die späteren politischen Gemeinden – waren mit konkreten Aufgaben konfrontiert, die sie selber an die Hand nahmen. So musste man beispielsweise für Weg und Steg aufkommen sowie die Wasserversorgung organisieren. Die Eidgenossenschaft ab dem 13. Jahrhundert war kleinräumig strukturiert. Die Menschen warteten in der Regel nicht auf Anweisungen von oben, sondern packten an und erledigten die anstehenden Aufgaben gemeinsam. So entstanden überall genossenschaftliche Organisationen, die mit Hilfe der drei Selbst – der Selbsthilfe, der Selbstverantwortung und der Selbstbestimmung – und mit regelmässigen Versammlungen ein demokratisches Fundament legten. Dieses Fundament auf Gemeindeebene war entscheidend, dass im 19. Jahrhundert auch die Kantone und der Bund die direkte Demokratie einführten.

Die Tagungen Ihres Instituts spüren den Wurzeln der direkten Demokratie in der Schweizer Geschichte nach. In Schwyz (2014) stand der katholisch-konservative Einfluss im Mittelpunkt, in Zürich (2015) der des Liberalismus. In Liestal (2016) wurde der Einfluss des Frühsozialismus diskutiert, in Neuchâtel (2017) ging es um den Einfluss des Naturrechts und nun in Escholzmatt (2018) um das Genossenschaftswesen. Warum hat die direkte Demokratie ihre Wurzeln in der Schweiz, und was ist so besonders an dieser Demokratie?

Die ersten drei Tagungen stellen eine Art «Trilogie» dar, sie liegt nun auch in gedruckter Form vor («Beiträge zur Erforschung der Demokratie», Bände 1 bis 3). Mit ihnen versuche ich, die Einflüsse der politischen Bewegungen in der Schweiz auf die direkte Demokratie aufzuzeigen. Mit der letztjährigen Tagung zum Naturrecht und nun mit dem Genossenschaftsprinzip spüre ich mehr den theoretischen Grundlagen der direkten Demokratie in der Schweiz nach. Ich bin froh, dass ich immer wieder namhafte Experten für die wissenschaftlichen Konferenzen gewinnen und so auch den Forschungsstand für die Schweiz darlegen konnte.

Mit den Konferenzen wurde immer klarer, dass die Schweiz punkto direkter Demokratie einen Sonderfall darstellt. Die Schweiz war seit ihren Anfängen im 13. Jahrhundert eine Art Staatenbund, der sich relativ autonom entwickeln konnte. Ab 1648 war die Eidgenossenschaft ein souveräner Staat, aber erst 200 Jahre später ein Bundesstaat. Das Genossenschaftsprinzip war für die Staatsgründung sehr entscheidend. Auf diesem Fundament entwickelten sich, wie gezeigt, bereits früh demokratische Formen, zum Beispiel auch die Landsgemeinde. Leider sind alle diese frühdemokratischen Formen zu wenig erforscht und werden dementsprechend zu wenig gewürdigt. Aber dem versuche ich ja nun durch mein Forschungsinstitut Abhilfe zu leisten. Ich werde die nun folgenden Konferenzen den einzelnen Kantonen widmen – zu den Kantonen Luzern und Baselland habe ich bereits Forschungsresultate publiziert –, die alle auf Grund einer eigenen politischen Kultur und im Austausch miteinander die direkte Demokratie in vielfältiger und beeindruckender Weise erkämpft und eingeführt haben.

Die direkte Demokratie gilt als etwas Schweizerisches und zugleich als etwas sehr allgemein Menschliches, als Staatsmodell von Bürgern für Bürger. Sie wird in der wissenschaftlichen Debatte in der Schweiz leider noch immer vernachlässigt. Können

Fortsetzung auf Seite 2

Forschungsinstitut direkte Demokratie FIdD

zf. Das 2012 gegründete Forschungsinstitut direkte Demokratie hat sich zum Ziel gesetzt, das Thema direkte Demokratie systematisch wissenschaftlich aufzuarbeiten. Daneben ist es im Bereich Beratung tätig und organisiert Veranstaltungen sowie Vorträge.

«Die direkte Demokratie ist in der Schweiz wie in keinem anderen Land ein zentraler Bestandteil der politischen Kultur. Es erstaunt daher, dass ihre Entstehung und Entwicklung bisher kein zentrales Forschungsthema der Geschichtswissenschaft darstellt. Um diese Forschungslücken zu schliessen, wurde das wissenschaftliche ‹Forschungsinstitut direkte Demokratie› gegründet.» (vgl. *www.fidd.ch)*

Seit 2014 organisiert das Institut unter der Leitung von Dr. *René Roca* die Konferenzreihe zur Erforschung der direkten Demokratie. Bisher fanden fünf Tagungen statt. Die Inhalte der drei ersten Konferenzen sind als Tagungsbände im Schwabe Verlag erschienen.

Roca, René (Hg.). Katholizismus und moderne Schweiz. Beiträge zur Erforschung der Demokratie 1. 2016. 978-3-7965-3498-0

ders. Liberalismus und moderne Schweiz. Beiträge zur Erforschung der Demokratie 2. 2017. 978-3-7965- 3639-7

ders. Frühsozialismus und moderne Schweiz. Beiträge zur Erforschung der Demokratie 3. 2018. 978-3-7965-3819-3

«Eine Alternative zu …»
Fortsetzung von Seite 1

vorgetragenen Rede und seiner Sachkenntnis brachte Pirmin Meier auch den Teilnehmern, die aus dem Ausland angereist waren, die Liebe zur Schweiz näher.

Vielfältige Beispiele von Genossenschaften

Der Nachmittag war drei Beispielen von Genossenschaften gewidmet: der *Waldgenossenschaft oberes Entlebuch (Lukas Balmer,* Förster und Geschäftsführer), der *Kräuteranbaugenossenschaft Entlebuch (Peter Stadelmann,* Präsident) und der Zeitung *Zeit-Fragen (Jean-Paul Vuilleumier,* Präsident). So bekamen die Veranstaltungsteilnehmer Einblick in die Vielfalt genossenschaftlicher Praxis, nicht zuletzt durch die sie repräsentierenden Persönlichkeiten: der Sache verbunden, nicht gewinnorientiert, auf gleicher Augenhöhe.

Stimmung unter Teilnehmern und Referenten immer konstruktiv

Die Konferenz war sehr gut organisiert, angefangen beim stilvollen Versammlungssaal im *Gasthaus Bahnhof,* dem reibungslosen Ablauf beim Eintreffen und der guten Verpflegung – schon am Morgen wurden die Teilnehmer mit Kaffee und Gipfeli begrüsst – bis hin zur Tagungsleitung durch René Roca, der die Teilnehmer ruhig und sachkundig durch den Tag führte. Entsprechend war auch die Stimmung während der Veranstaltung unter Teilnehmern und Referenten immer angeregt und konstruktiv. Insgesamt ist es mit der Konferenz hervorragend gelungen, die grosse Bedeutung, die Genossenschaften haben, die auf einer ethischen, an Werten orientierten Grundlage basieren, ins Bewusstsein zu rufen. •

Thesen zur Bedeutung des Genossenschaftsprinzips in der Schweiz

- *Menschenbild:* Die Genossenschaft ist eine Form des gemeinschaftlichen Lösens von gesellschaftlichen Aufgaben, die der Sozialnatur des Menschen entspricht (Naturrecht, vgl. die letztjährige Konferenz zum Thema «Naturrecht und direkte Demokratie», Tagungsband in Vorbereitung).
- *Wichtige Basis für direkte Demokratie:* Historisch betrachtet ist die Genossenschaftsidee in vielen Belangen zentraler Bezugspunkt und Fundament für die Entwicklung der direkte Demokratie (jeder hat eine Stimme!) und den schweizerischen Bundesstaat.
- *Politik:* Das Genossenschaftsprinzip ist in der Schweiz die Grundlage für das föderalistische (dezentrale) und subsidiäre politische System (Bedeutung der Gemeindefreiheit!).
- *Wirtschaft:* Die Genossenschaft ist die wirtschaftliche Organisationsform der Selbsthilfe: Sie ist stets lokal verankert und nah bei den Menschen; dabei spielt der Gemeinwohlgedanke eine zentrale Rolle.
- *Globale Bedeutung:* Seit 2016 ist die Genossenschaftsidee Teil des immateriellen Unesco-Weltkulturerbes *(Dietmar Berger).*

«Das historische Wissen um …»
Fortsetzung von Seite 1

wir uns das leisten? Was könnten wir gewinnen?
Wir können uns das natürlich nicht leisten. Wir müssen im Gegenteil, ausgehend vom historischen Wissen um die Entstehung und Entwicklung der direkten Demokratie, heute die direkte Demokratie in der Schweiz verteidigen und sie weiterentwickeln. Wir haben das Glück, das wir in dieses System sozusagen hineingeboren wurden und das jetzt nutzen können. Wir dürfen das auf keinen Fall verspielen. Das historische Wissen um die Bedeutung der direkten Demokratie ist essentiell. Die Schweizer könnten ruhig stolzer auf ihr Land sein, dies an die nachkommenden Generationen weitergeben und mit den anderen Ländern vermehrt den Austausch über demokratische Fragen pflegen. Die Schweiz interessiert sich noch nicht so sehr für diese Fragen, ich erhalte vor allem Anfragen aus dem Ausland. So war ich letzthin in Salzburg und in Bozen (Südtirol) und habe das Modell der Schweizer Demokratie vorgestellt und diskutiert.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist die Schweiz ein wichtiges Laboratorium für die direkte Demokratie. Es gibt vielfältige und verschiedene Entwicklungen auf engstem Raum. Ist die direkte Demokratie exportfähig? Können auch grössere politische Gebilde wie die EU von ihr lernen?
Ich denke, andere Länder können enorm vom «Modell Schweiz» profitieren. Auch grössere Länder können sicher von der Schweiz lernen. Wichtig sind der sorgfältige demokratische Aufbau von unten nach oben und die Einführung von föderalistisch-subsidiären Strukturen. Wir sehen überall in Europa und in der Welt ein unglaubliches Demokratiedefizit. Die Bürger werden nicht ernstgenommen und in Entscheidungen nicht mit einbezogen. Gilt ein Staat als demokratischer Rechtsstaat, so müssten die gewählten Politiker sukzessive eine politische Kultur entwickeln, die der Mitbestimmung der Menschen Raum gibt. Im direkten Dialog mit den Bürgern könnten sich so landesspezifisch mit Einbezug der Geschichte und Tradition direktdemokratische Strukturen entwickeln.

Die EU als politisches Projekt ist gescheitert. Sie politisiert an den Menschen vorbei und zementiert ihre zentralistischen Strukturen. In vielen EU-Ländern wollen sich die Menschen nicht länger gängeln lassen und wählen die etablierten Parteien ab, und EU-kritische Stimmen erhalten immer mehr Zuspruch. Als gute Alternative zur EU bietet sich immer noch die EFTA an, die sich auf Wirtschaftsfragen beschränkt. Es führt kein Weg daran vorbei, die Bürger in ihren demokratischen Anliegen endlich ernster zu nehmen.

Vielen Dank für das Interview. •

Zeit-Fragen
Zeitung für freie Meinungsbildung, Ethik und Verantwortung für die Bekräftigung und Einhaltung des Völkerrechts, der Menschenrechte und des Humanitären Völkerrechts
Herausgeber: Genossenschaft *Zeit-Fragen*
Chefredaktion: Erika Vögeli
Redaktion und Inserate:
Zeit-Fragen, Postfach
CH-8044 Zürich
E-Mail: redaktion@zeit-fragen.ch
abo@zeit-fragen.ch
Internet: www.zeit-fragen.ch
Druck: Druckerei Nüssli, Mellingen AG
Jahresabonnement: Fr. 168.–/ Euro 108.–
Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn vor Ablauf keine Kündigung erfolgt.
CH: Postcheck-Konto Nr. 87-644472-4
D: VR Bank Tübingen eG, BIC GENODES1STW
IBAN DE18 6406 1854 0067 5170 05
A: Raiffeisen Landesbank, BIC RVVGAT2B
IBAN AT55 3700 0001 0571 3599
Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Lesern. Sie behält sich aber vor, gegebenenfalls Texte zu kürzen.
© 2018 für alle Texte und Bilder bei der Genossenschaft Zeit-Fragen. Abdruck von Bildern, ganzen Texten oder grösseren Auszügen nur mit Erlaubnis des Verlages oder der Redaktion, von Auszügen oder Zitaten nur mit ausdrücklicher Kennzeichnung der Quelle Zeit-Fragen, Zürich.